

Von Jörg-Volker Kahle

Emden. Mit einem Dreiklang auf mehreren Ebenen, der mehr als einmal aufhorchen ließ, hat die Emdener Shanty-Gruppe am Wochenende ihren 50. Geburtstag gefeiert. Das erste Mal zeigte sich der Dreiklang rein förmlich-äußerlich: Die Jubiläums-Feierlichkeiten teilten sich auf drei Tage auf. Es begann mit einem außergewöhnlichen Jubiläumskonzert am Freitagabend, das so schnell nicht verklingen wird, setzte sich fort über ein Stiftungsfest mit über 170 geladenen Gästen und vielen Gratulationsworten voller an Bewunderung grenzender Anerkennung und fand schließlich seinen Schlusspunkt in einem Maritimen Gottesdienst, in dem sich letztlich die Erkenntnis festigte, dass die Seefahrt einst wie heute auf Gottes Segen bauen kann und muss.

Doch auch auf der eher inhaltlichen Ebene entfaltete sich über die drei Ereignisse hinweg ein Dreiklang. Da war einmal das große Maß an Leidenschaft und Lebensfreude, mit der die Mitglieder der Shanty-Gruppe, sehr vital trotz ihres zumeist fortgeschrittenen Alters, der Pflege des Shanty und weiterer Seemannslieder widmeten – und das auf höchst unterhaltsame Art. Alt-Oberbürgermeister Alwin Brinkmann brachte es auf den Punkt, als er in seiner Festrede sagte: „Ich dachte, da stehen wohl 1800 Jahre auf dem Podium, aber die singen, als ob es nur 100 wären.“

Über 500 Menschen feierten den Chor

Die Sänger um ihren Vorsitzenden Klaus Körber und ihren noch neuen musikalischen Leiter Robert Willms und die Instrumentalisten Peter Huhne und Peter Erdmann erfuhren ein hohes Maß an Wertschätzung und Anerkennung. Die wurden deutlich ausgesprochen in den vielen Grußworten zum Stiftungsfest. Sie wurden aber vor allem demonstriert durch das Publikum, das in großer Zahl (über 500) gekommen war und die Martin-Luther-Kirche fast komplett gefüllt hatte. Sie feierten die Shanty-Sänger, klatschten und sangen mit, wo es angebracht war. Am Ende gab es den inzwischen obligatorischen Applaus im Stehen, aber das gleich zweimal. Und natürlich das Verlangen nach mehreren Zugaben.

Zu recht: Die Sängerinnen und Sänger hatten alles gegeben, ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, umrahmt von moderierenden Beiträgen der Delftspucker „Hinni“ (Gründungsmitglied Uli Göbel) und „Joke“ (Johann „Joke“ Maarfeld). Sehr schön ist, dass die Emdener Shanty-Gruppe die für Shantys typischen Vorsänger-Aufgaben auf viele Schultern verteilt: Die wechselnden Vorsänger sorgen für eine zusätzliche Belebung. Kleine Überraschung dabei: Einer der Vorsänger war an seine alte berufliche Wirkungsstätte zurückgekehrt. Werner Könitz war von 1993 bis 2000 lutherischer Superintendent in Emden und damals auch aktiver Sänger in der Shanty-Gruppe.

War das Konzert allein durch die Musik und die Moderation schon ein Erlebnis, so setzten diverse optische Effekte noch eins oben drauf, von besonderer Beleuchtung bis hin zu eingeblendeten Bildern auf der hohen Kirchen-Stirnwand, in Szene gesetzt von der Medientechnik der Hochschule Emden/Leer unter Leitung von Stefan Geschwentner.

Auch Nachdenkliches zum Jubiläumsdreiklang

Kein Wunder, dass Bilder von der Zeit der großen Segelschiffe lebendig wurden. Kein Wunder, dass viele Stiftungsfest-Gäste, die auch im Konzert waren, noch begeistert vom Vorabend schwärmten. Hier brachte es Hans Rodax, Vorsitzender des Fachverbandes Shantychöre Deutschland, in seinem Fest-Grußwort auf den Punkt: „Dafür reicht ein Wort zur Beschreibung: „Gran-di-os, einfach grandios.“

Der dritte Ton des inhaltlichen Dreiklangs bestand darin, dass die nachdenkliche Ebene eben nicht zu kurz kam. Zu allen drei Ereignissen des Jubiläums kam zum Ausdruck, dass Seefahrt, zur Zeit der großen Segelschiffe ebenso wie heute, keineswegs nur das romantische Bild von geblähten Segeln vor rotgold untergehender Sonne beinhaltet.

Werner Könitz betonte in seiner Predigt am Sonntag, dass es genügend Gründe gibt, um Seeleute durchaus zutiefst zu erschüttern. Er wollte damit bewusst einen Kontrapunkt setzen zum Lied „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern“ von 1939, das einleitend erklang. Für die Emdener Shanty-Gruppe gehört die andere Seite der

Seefahrt ausdrücklich mit dazu. Denn nicht von ungefähr widmet sie sich mit den Shantys ja alten Arbeitsliedern, wie sie an Bord gesungen wurden. Dass das Leben an Bord hart war, kommt in vielen Liedern zum Ausdruck.

Die nachdenkliche Seite war durchaus in selbstkritischer Art und Weise zu hören, indem sich die Frage nach der Zukunft der Emdener Shanty-Gruppe und überhaupt der Shantychöre immer wieder stellte, etwa in manchen Anspielungen auf die Altersstruktur. Am deutlichsten wurde dies in dem Lied „Kleine Stadt“, für das der Vorsitzende selber einen neuen Text geschrieben hatte.

Es war eine Liebeserklärung an seine Heimatstadt Emden, beschrieb seinen Weg in die Shanty-Gruppe und stellte sehr nachdenklich die schwierigen Zukunftsfragen: „Und wir werden singen, doch wir fragen uns auch, wird es nach uns wohl noch jemand geben, der, wenn unser Gesang erst für immer verklingt, noch unsere Lieder singt?“ Während Körbers Vortrag wurde es mucksmäuschenstill im großen Konzertpublikum. Das muss man auch erstmal schaffen.

Die Emdener Shanty-Gruppe hätte es verdient, wenn sie mit ihren Jubiläumsdreiklängen dem einen oder anderen Lust zum Mitmachen gemacht hätte.